





Die eine Frage

Wir waren in drei Gruppen aufgeteilt worden.

Was soll ich sagen? Unsere Gruppe bestand aus Franz, Sina und mir – und aus Aaron und seinen beiden Orks! Außerdem wurde uns ein Mädchen aus der Montessori-Schule Wendenschloss zugeteilt. Eine der anderen Gastschülerinnen. Sie war klein und ein bisschen pummelig, trug eine Brille und hieß zu meiner Erheiterung Franziska, genannt Franzi.

Vielleicht hatte Frau Markgraf den Braten gerochen, oder vielleicht hatte sich in der Schule auch rumgesprochen, dass ich immer wieder mal Opfer der Ork-Bande geworden war, jedenfalls begleitete uns Uriel, die Praktikantin.

Somit hielten sich die Peinigungen durch Aaron in Grenzen. Aber ehrlich gesagt schien er sowieso relativ verhalten uns gegenüber. Sina musste ihn irgendwie verunsichern. Was weiß ich!

Franzi – ich hätte mich kaputt lachen können, da sie zu allem Überfluss auch noch ein bisschen wie ein weiblicher Franz aussah – taperte neben Uriel her und plapperte nahezu ununterbrochen von allem Möglichen. Wie toll sie beispielsweise an ihrer Schulform fand, dass man keine Hausaufgaben aufbekam und auch keinen Schulranzen benötigte, da alle Lehrmaterialien in der Schule blieben, dass es in der Mensa nur Bio-Futter gab und blablabla ...

Ich zeigte Franz, was ich von ihrem Gesabbel hielt, indem ich die Augen verdrehte. Er zog nur ein bisschen die Nase kraus, starrte ansonsten aber auffällig unauffällig zu Montessori-Franzi hinüber. Ich hob die Augenbrauen und grinste, da stupste mich Sina an. »Nun lass die beiden. Ist doch süß!«

Franz schaute mindestens so erstaunt wie ich und schüttelte dann den Kopf. »Boah, du bist mir echt unheimlich, Sina ista von Finsterstein!«, sagte er und setzte sich an die Spitze der kleinen Gruppe.

Dort stoppte er die anderen und hielt den Zettel in die Höhe, den wir vom Förster bekommen hatten. »Moment!«, rief er. »Ich glaube, wir sind auf dem falschen Weg. Ich

kenne mich hier zwar nicht so besonders gut aus, aber zu den Überresten der Bismarck-Warte hätten wir da vorn an der Kreuzung die Abzweigung nach oben Richtung Hangweg nehmen müssen!«

Alle glotzten bedröppelt. Nur Aaron widersprach: »Ach, halt doch die Klappe, Dicker! Wir sind richtig. Oder willst du sagen, ich bin zu blöd, 'ne Karte zu lesen?«

Neben dem Zettel mit drei Aufgaben und Fragen rund um Köpenick und seine Geschichte hatten wir die Kopie einer Wanderkarte der Umgebung bekommen, in der die einzelnen Stationen mit roten Kreisen eingezeichnet waren.

Unsere Gruppe sollte als Erstes zu Station 3, die am weitesten vom Müggelturm entfernt lag. Dort würden uns Kollegen von Ante erwarten und irgendwelche Ratespiele oder so was machen. Keine Ahnung.

Als Franz sich jedenfalls den Zettel mit den Aufgaben gegriffen hatte, schnappte sich Aaron kurzerhand die Karte und führte uns seitdem an.

»Also ehrlich gesagt möchte ich die Frage jetzt ungern korrekt beantworten, weil ich sonst Gefahr laufe, dass du mir 'ne Backpfeife ...«

Franz kam nicht weiter, da sprang Aaron auf ihn zu und schlug ihm den Mexikanerhut vom Kopf, den er absurderweise immer noch trug.

»Ey, Spasti, ick sag dir, übertreib es nich!«

In der nächsten Sekunde war Uriel dazwischengegangen und rief: »Stopp! Das wird ja wohl anders zu klären sein!«

Und während sich alle irgendwie wütend anschauten, sagte die kleine Franzzi total entspannt und fröhlich: »Also, ich finde gar nicht gut, wie du redest. Der Junge dort mit dem Hut hat doch ganz plausibel erklärt, warum er die Frage nicht beantworten will. Aber offenbar gibt es da einiges Unausgesprochene in unserer Runde. Das sollten wir alle mal diskutieren, okay?«

Sie setzte sich im Schneidersitz auf den Waldweg und streckte auffordernd die Hände aus, als sollten wir sie ergreifen.

Ich schwöre, es gab nichts, was diese Situation noch bekloppter hätte machen können. Gar nichts!

Aber nun geschah etwas, das die Situation um einiges bedrohlicher werden ließ. Und zwar total unerwartet und total krass.

Hinter der immer noch im Schneidersitz verharrenden Franzzi tauchte ein kantiger Schädel mit Sonnenbrille auf. Der Schädel saß auf einem durchtrainierten Körper in schwarzer Weste, schwarzer Cargo-Hose und irgendwelchen schwarzen Turnschuhen. Alles in allem wirkte der Typ sehr furchteinflößend. Vor allem, als links und rechts von ihm zwei weitere Kerle aus dem Schatten traten, breiter und größer als ihr Anführer. Bevor einer von uns etwas sagen konnte, zog der Kerl in der Mitte doch wahrhaftig eine Knarre aus dem Halfter und richtete sie auf uns.

Eine echte Knarre!!!

Keiner sagte was, alle wichen sprachlos zurück. Nur Uriel nicht, die packte Franzzi, zog sie hinter sich und ging dann zwei Schritte auf die Männer zu. Dabei streckte sie die Arme

in die Luft.

Sina griff nach meiner Hand und drückte sie.



»Es muss sich um einen Irrtum handeln!«, sagte Uriel mit erstaunlich fester Stimme.
»Das hier sind Kinder auf einem Schulausflug, sie haben ...«

»Schnauze!«, bellte der Kerl mit der Knarre und gab seinen beiden Kollegen irgendein militärisches Zeichen.

Die schwärmten aus und zwangen uns alle nacheinander auf den Boden. Wir mussten

uns hinhocken und durften nichts sagen. Dann sprach der Mann mit der Knarre leise in ein Funkgerät.

Im nächsten Moment schnurrte auf dem Weg, von dem wir gerade gekommen waren, ein schwarzer Geländewagen heran.

Ich konnte durch einen Seitenblick mit ansehen, wie Aaron versuchte, sich hinter Sandro und Thomas zu verstecken.

Der Wagen kam zum Stehen. Der Kerl mit der Knarre ging beiseite und die linke hintere Tür des Autos öffnete sich.

Und hier kommen wir jetzt wieder zu dem, was am Anfang dieses Buches beschrieben wurde. Ihr erinnert euch?

Denn plötzlich stand da Prof. Dr. Habernuck.

Sinas Gesicht wurde blass und sie begann zu zittern.

»Beruhige dich!«, flüsterte ich ihr zu.

Hatte ich das wirklich geflüstert oder nur gedacht?

»Gar nicht gut!«, sagte sie, oder ich glaubte zumindest, dass sie das gesagt hatte.

Der Alte, gestützt von einem vierten Kerl, der mittlerweile ausgestiegen war, kam auf uns zu. Er lächelte, aber da war keine Freundlichkeit in seinem Gesicht. Es sah eher so aus wie ein übertrieben eingeritztes Grinsen in einer hölzernen Maske.

»Bitte entschuldigen Sie die Störung an diesem wunderschönen Tag und diesem nicht minder schönen Ort!« Er sog die Luft ein, doch das hatte nichts Genießeres. Seine Züge blieben kalt, die klare Luft, die schöne Umgebung – das alles war ihm vollkommen egal.

»Gar nicht gut!«, wiederholte Sina, und nun war ich mir absolut sicher, dass sich ihre Lippen nicht bewegt hatten, sondern sie in meinem Kopf zu mir gesprochen hatte.

Der Alte mahlte mit den Kiefern, was ein unangenehmes, schabendes Geräusch verursachte. Seine Augen weiteten sich, als müsste er sich auf ihre Funktionsweise konzentrieren, und seine Stimme klang gepresst, als er sagte: »Ich bin auf der Suche nach einer jungen Dame mit dem Namen von Finsterstein.« Sein Blick glitt über uns hinweg und blieb an Sina hängen, deren Händedruck sich noch einmal verdoppelte. »Und ich meine, sie hier gefunden zu haben!« Wieder dieses Lächeln, das ein bisschen Freundlichkeit in das Gesicht des Alten zaubern sollte, aber nicht tat.

»Ich möchte Sie bitten, mit mir zu kommen.« Habernuck war nun ein paar Schritte auf uns zugestrauchelt und reichte Sina die Hand.

Ich wollte etwas sagen, mich vor sie stellen, sie festhalten, aber sie löste meine Hand von ihrer und erhob sich. Sie schaute mir kurz und eindringlich in die Augen. »Ich sag dir, wo ich zu finden bin. Hör zu«, wisperte es in meinem Kopf, dann wandte sie sich zu Habernuck um.

»Nein!« Uriel war aufgesprungen und wollte Sina zurückhalten, da ging einer der Sicherheitsleute dazwischen und warf die Lehrer-Praktikantin grob zu Boden.

Nun war es Habernuck, der auf seinen Bodyguard losging und ihn anfuhr: »Lass sie, du Idiot!«

Er steuerte umständlich hölzern auf sie zu und half ihr auf die Beine, den Blick unverwandt auf den Bodyguard gerichtet. »So gehen wir normalerweise nicht mit Menschen um. Nicht, wenn es nicht sein muss!«, sagte er. Jetzt sah er Uriel direkt an. »Aber bitte bleiben Sie vernünftig, und zwingen Sie mich nicht, böse zu werden. Sie sind doch ein kluges Köpfchen, oder?«

Der Kerl mit der Knarre hatte Sina am Oberarm gepackt und zog sie Richtung Geländewagen.

Meine Gedanken überschlugen sich, aber kein vernünftiger war dabei. Nur Brei in meinem Kopf. Ich hatte alle Mühe, nicht loszuheulen! Panik pumpete durch meine Adern. Aber auch etwas anderes, eine Art inneres Zauberfluid, das mich größer und stärker werden ließ.

Ich rappelte mich auf und spürte, wie Franz mich stoppen wollte. Ich schüttelte ihn ab und stand ziemlich wackelig auf meinen Beinen.

»Was soll das Ganze, Herr Habernuck? Wie können wir das hier verhindern?«

Habernuck, der sich gerade schon zum Gehen umgewandt hatte, blieb stehen. Er fixierte mich mit demselben Vogelkacke-Blick, den ich nur zu gut von Aaron kannte. Als ich noch einen Schritt auf ihn zumachte, wollte der vorhin schon zurückgepiffene Bodyguard dazwischengehen, aber Habernuck winkte erneut ab. »Junge, du verwechselst Mut mit Leichtsinn! Oder vernebelt dir dein Hormonhaushalt die Wahrnehmung? Hach, dieser Energiekick des ersten Verliebtseins! Kommt mir wie eine Ewigkeit vor!« Er lachte trocken und unecht, nicht mehr als ein heiseres Keuchen. »Du bist dieser ... dieser ...« Habernuck schien nachdenken zu müssen und wurde wütend, weil er nicht gleich darauf kam. Man sah ihm an, wie unendlich er sich zusammenriss, und ich bekam eine zaghafte Idee davon, wie es sein würde, wenn etwas nicht in seinem Sinne lief. Endlich fand sich sein Gesichtsausdruck wieder und rastete auf »freundlich« ein.

»Du bist ... dieser Junge vom Friedhof, genau!« Er schaute Sina nach, die mittlerweile im Geländewagen verschwunden war, und fixierte mich noch einmal. »Dann weiß ich ja, wo wir im Notfall nachsehen kommen, wenn es irgendwelchen Ärger gibt, nicht wahr?«

Ich wagte einen letzten Vorstoß. »Herr Habernuck, bitte! Sie ist doch noch ... Wir können doch reden. Vielleicht weiß ...« Ich wollte Bende sagen und die Finstersteins erwähnen, aber ich hielt mich zurück, da einfach zu viele Uneingeweihte dabei waren. Und sogar einige, denen ich unter gar keinen Umständen aus Versehen zu viel verraten wollte.

Habernuck hatte sich in den Wagen helfen lassen. Es gab nichts mehr zu bereden. Kurz dachte ich darüber nach, mich vor das anfahrende Auto zu werfen, aber der Kerl hinter dem Lenkrad gab derart heftig Gas, dass die Karre regelrecht aufheulte. Ich konnte gerade noch zur Seite springen, als er an mir vorbeifuhr.

Durch die abgedunkelten Scheiben war nicht das Geringste zu erkennen. Schon pflügte der Geländewagen an den anderen vorbei und war kurz darauf hinter einer Staubwolke und einer Kurve verschwunden.

Alle Anspannung fiel von mir ab, weg war dieses Zauberfluid in meinen Adern und ich fühlte mich nur noch mickrig und hilflos. Ich sackte auf die Knie. Ein unsäglicher Schmerz schnürte mir die Brust zusammen, und es war, als würde ich nie wieder atmen können. Ich